Nacht-Telegramme. Nacht-Telegramme.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Konstantinopel, 10. Juli. Eine an die auswärtigen Vertreter der Pforte gerichtete Information sagt: Der souveräne Akt, wodurch der Khedive Ismail abgesetzt wurde, hätte ipso facto die Wirkung gehabt, den Firman von 1873 aufzuheben. Der Sultan gelange jetzt wieder zu der ganzen früheren Autorität über Egypten. — Die Ernennung der türkischen Delegirten für die Verhandlungen mit Griechenland soll in nächsten Tagen erfolgen. Hierzu sind Riza Pascha, Mussif Effendi und Savas Pascha designirt.

Belgrad, 10. Juli. Der russische Gesandte Persiani eröffnete Ristitsch, Rußland acceptire die Vorbehalte Serbiens bezüglich der serbisch-bulgarischen Grenzregulirung bei Kula und hoffe im Interesse der künftigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und Serbien die Wünsche Serbiens durch eine neuerliche Delimitation bald berücksichtigen zu können.

Versailles, 10. Juli. In der Kammer verlas Floquet einen Bericht über den vom Senate angenommenen Gesetzentwurf, betr. die Verlegung des Kammersitzes nach Paris. Der Bericht schloß mit dem Antrage, die Senatsfassung anzunehmen, ausgenommen Artikel 5, welcher den Präsidenten der Kammern das Recht entzieht, direkt Militärkräfte zu requiriren. Die Berathung der Vorlage wurde auf Sonnabend vertagt, um mit dem Senate eine Verständigung anzubahnen. Hierauf folgt die Generaldiskussion der Budgets.

London, 10. Juli. Unterhaus. Bourke antwortete Otway: die Regierung erhielt keinerlei Nachricht, daß Nubar Pascha die Rückkehr nach Egypten untersagt sei.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Nr. 192. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Veränderlich, stellenweise Regenschauer, kühl, stürmisch. **Dresden. Freitag, 11. Juli.**

Politisches.

So ist denn der Frankenstein'sche Antrag nun glücklich mit 89 Stimmen Mehrheit zum Beschluß erhoben worden. Diese Mittwochs-Sitzung war nicht nur der Gipfelpunkt der jetzigen Session des Reichstages, sondern wird immerdar einen Gedenktag in der Geschichte Neudeutschlands bilden. Ein Merkstein wurde gesetzt, daß die Entwickelung Deutschlands nicht fürderhin mehr nach dem Einheitsstaate erfolgen solle. So wurde die Bedeutung des Frankenstein'schen Antrages vom Freund wie vom Feind aufgefaßt. Allerdings wurde diese Bedeutung gerade von Denen, die ihn unterstützten und durchsetzten, bestritten. Namentlich Windthorst hielt es für weltklug, über die eigentliche Natur des Antrages hinweg zu schlüpfen und Fürst Bismarck stellte ihn als unverfänglich dar. Aber darin bestand gerade die Kunst des Kanzlers am Mittwoch, daß seine einstündige Rede meisterhaft verhüllte, wie er zur Annahme des Frankenstein'schen Antrages gedrängt worden ist. Bis zuletzt, bis zum Sonntage, hat Fürst Bismarck geschwankt, auf welche Bruchtheile des Reichstages er sich stützen solle. Erst die Petroleumdebatte hat seinem Zögern ein Ende gemacht. Hierbei hatte sich namentlich Lasker unter dem Beifalle seiner Partei in dem Tone der Sozialdemokratie gegen den Petroleumzoll erklärt, so daß, wie der konservative Abg. v. Helldorf bemerkte, die darauf folgende Rede Bebels als „Muster staatsmännischer Ruhe" erschien. Und doch wußte Bismarck, wie alle Welt, daß der Sprecher der nationalliberalen Partei seine aufreizende Petroleumrede nur aus Aerger über den Durchfall seiner Freunde als Minister hielt. Es blieb dem Fürsten Bismarck Nichts übrig, als sich auf das Centrum zu stützen. Er fühlte sich von den Nationalliberalen verlassen. Daß er aus der Noth eine Tugend machte, leuchtet aus seiner Rede für Jeden hervor, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Aber Fürst Bismarck thut Das, was er thut, ganz. Die neue Situation, die ihm das Centrum aufnöthigt, beutet er umfassend aus. Das Erste, was er zu thun sich gezwungen fand, war ein Absagebrief an die Nationalliberalen. Er hat ihn klar und deutlich geschrieben. War es ihm vorher schon mitunter lästig, daß die Nationalliberalen sich nicht beschieden, die Regierung zu beeinflussen, daß sie vielmehr „die Regierung regieren" wollten, so hat ihn die Petroleumrede Laskers gezeigt, wohin der Nationalliberalismus treibt: zur Sozialdemokratie. Diese Erkenntniß freimüthig ausgesprochen zu haben, ist das bleibende Verdienst der Bismarck'schen Rede. Das deutsche Bürgerthum hat es freilich schon lange als die ärgste Bedrängniß empfunden, daß von zwei Seiten an ihm gerüttelt wurde: durch die sich auf den Neid der Besitzlosen stützende Sozialdemokratie und durch den alle Mittelvermögen verschlingenden, Gesetz und Recht verachtenden Großkapitalismus, dessen Vorfechter die Nationalliberalen waren. Wenn Fürst Bismarck, indem er sich „enger an die liberalen Parteien anlehnte, bisher hoffte, eine allgemeine Verständigung zu erzielen", so hat ihn der Gang der Dinge gelehrt, daß das Gegentheil eintraf. In dieser Erkenntniß sich auf festere Säulen zurückgezogen zu haben, das hat der Kanzler offen bekannt. Und hier fand Fürst Bismarck Wendungen, für die man ihm nur dankbar sein kann. Er nannte es „ein Glück für Deutschland, daß es sich außer auf Preußen auch auf andere Staaten stützen kann; das ist eine Stütze, die durch Nichts ersetzt wird." Hier wird von berufenem Munde der hohe Werth des nichtpreußischen Deutschlands für Deutschland anerkannt und Das berührt um so wohlthuender, als gerade die Nationalliberalen alles Außerpreußische immer nur als „Kulturdünger für die märkische Sandebene" behandelten. Ja wohl! Wir Sachsen, Franken, Baiern, Schwaben, Thüringer, Allemanen und wie wir sonst heißen, wir brachten und bringen zu dem Reiche so viel an Geistesgaben und materieller Macht, an Begeisterung und Leistungen mit, daß erst hierdurch ein Deutschland möglich wurde. Diese unsere Ergänzungen des Preußenthums, dessen Verdienste um das große Vaterland jeder Patriot allezeit in Ehren halten soll, wurden von Bismarck freimüthig anerkannt. Und diese Bedeutung des nichtpreußischen Deutschlands finden wir verstärkt und auf die Dauer gewahrt durch den Frankenstein'schen Antrag. Dieses neue Abkommen aufrichtig zu halten, bezeichnete Windthorst als eine Ehrenpflicht der Regierungen. Mag daher auch Fürst Bismarck auf seinen neuen Standpunkt hauptsächlich dadurch gekommen sein, daß er sah, wie der Liberalismus, dessen er sich bisher bediente, Bankerott machte — die Schwerkraft der Dinge wird dahin führen, daß in Deutschland künftig die rein germanischen Stämme sich nicht mehr von dem halbslavischen Osten Gesetze und Sitten diktiren zu lassen brauchen.

Wegen dieser Natur des Frankenstein'schen Antrags wird auch die deutsche Nation die schweren Bedingungen und Zugaben desselben in den Kauf nehmen können. Die indirekten Steuern wurden in der That in einem Grade erhöht, der wohl Anfechtung verdient. Die Besteuerung des Petroleums mit 8 Pf. für den Liter, des Kaffees mit 20 Pf. für's Pfund geht zu weit, zumal außer der Petroleumlampe und der Kaffeetasse auch der Schmalztopf und die Tabakspfeife der Höherbesteuerung unterliegen, die Salzmäste aber nicht steuerbefreit wurde. Dies auszusprechen ist nicht blos für die Presse, sondern ebenso für einen Abgeordneten Pflicht. Hieran soll einen wackeren Mann keine Ungnade von oben irre machen. Die warnende Stimme zu erheben, gerade wenn es mit Gefahr verbunden, ist dann erst recht Ehrensache. Anders aber verfährt dabei der wahre Volksfreund, anders der gewerbsmäßige Agitator. Lasker, Richter-Hagen und Bebel, so grundsätzliche Gegner sie sonst sind, in der Verdrehung kommen sie überein, daß die Erhöhung der indirekten Steuern erfolge, um den Besitzenden auf Kosten der Besitzlosen ein Geschenk zu machen. Das sprachen die 3 Herren offen aus. Wer aber dies thut, der reizt die Volksleidenschaften auf. Es liegt etwas Wahres darin, wenn Lasker-Richter-Bebel als „ein dreiblätteriges Kleeblatt, an einem Stengel und aus einer Wurzel" genannt wird. Erst wächst der Lasker, dann sprießt der Richter und zuletzt entfaltet sich der Bebel. Der Letztere unterschied sich zu seinem Vortheile von Ersterem wenigstens noch darin, daß er Schutzzölle unter Umständen für heilsam erklärte. Aber die gemeinsame Wurzel des Kleeblattes ist das Streben, die staatliche Ordnung zu untergraben, das Aufhetzen der Besitzlosen gegen die Besitzenden. Die Wahrheit erheischt, zu sagen, daß indirekte Steuern auch dem armen Manne eine Erleichterung gewähren, indem sie ihn von der direkten Steuer, vom Steuerexekutor und von der Pfändung befreien. Und wenn der neue Zolltarif den entscheidenden und hervorragenden Industrien in Deutschland einen Absatzmarkt ihrer Erzeugnisse sichert und damit dem tüchtigen und fleißigen Arbeiter reichliche Arbeit gewährt, so setzt man ihn in den Stand, die höheren indirekten Steuern zu tragen. Lasker und Richter hätten, als sie die indirekten Steuern bekämpften, wenigstens nicht verschweigen sollen, daß der Ertrag dieser Steuern jetzt unentbehrlich ist, um wieder Ordnung in die Finanzen zu bringen. Ist eine Erhöhung der direkten Steuern jetzt möglich? Ja oder nein? Wenn nicht, was bleibt als Erhöhung der indirekten? Oder sollen wir Schulden über Schulden machen? Laskern und Richtern ginge dagegen wohl kein Bedenken bei, denn dann blühte ja das Geschäft ihrer Freunde, der Großbanquiers, die durch Staatsanleihen immermehr die Staaten unter ihre Botmäßigkeit zu bringen hoffen. Nein, es gab eben kein Mittel, aus der jetzigen Finanznoth herauszukommen, als auf Massenverbrauchsgegenstände erhöhte Steuen zu legen. Mit den jetzt bewilligten Steuern, diese dankenswerthe Erklärung gab Bismarck auch noch, ist die Finanznoth im Wesentlichen gehoben.

Aus der Bismarck'schen Rede seien hier noch einige Einzelheiten nachgetragen. Er spielte auf die bekannte Fabel des Menenius Agrippa an, wo die Glieder des Menschen nicht länger dem Magen zu Diensten sein wollten. Hier sei es umgekehrt. Der Reichsmagen solle an die Glieder Nichts abführen, das wollten die Nationalliberalen, aber gerade Das erstrebe er (Bismarck). Dann kanzelte der Kanzler die Fortschrittspartei ab:

„Ihr Führer Richter habe längst gesagt, von mir käme alle Unruhe her und meine Beseitigung würde paradiesische Ruhe schaffen. Ich muß das zurückgeben: Von der Fortschrittspartei kommt alle Unruhe her und von Denen, welche mit dieser Partei sympathisiren. Ich halte es für meine patriotische Pflicht, dem Wunsche meines kaiserlichen Herrn gemäß auf meinem Platze auszuharren. Weiß der Redner, den ich erwähnt habe, einen ehrenvollen Weg, mich dieser Pflicht zu entbinden, so will ich diesen Weg gehen und dann sogar versuchen, sein Freund zu sein. Mit den Nationalliberalen, fuhr er fort, könne er nicht länger gehen. Es sei zwischen ihm und diesen eine Abkühlung eingetreten. Wenn man mit Jemandem, von dessen guten Absichten man nicht überzeugt ist, durch ein fremdes Land geht, so ist man auf seiner Hut. Steckt der Andere die Hand in die Tasche, so zieht man die Pistole; zieht der Andere die Pistole, so schießt man schon los, ohne daran zu denken, ob man den landrechtlichen Bestimmungen über Nothwehr Genüge thut. Man kann nicht rüsten, auch nicht diplomatisch rüsten, ohne nicht Gegenrüstungen hervorzurufen. Mir kam es vor, als ob auf der anderen Seite gerüstet würde und in der Politik gilt eben das allgemeine Faustrecht nicht. Ich fühlte mich nicht angegriffen, aber verlassen".

Nun, für uns ist es die Hauptsache, daß in Zukunft eine andere Politik in Deutschland getrieben wird als die nationalliberale. Dann wird es möglich sein, zu Steuerermäßigungen zu gelangen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 10. Juli. Der Reichstag nahm bei Berathung der Vorlage, betreffend den Ankauf der Grundstücke am Königsplatz zum Bau eines Reichstagsgebäudes, den Antrag des Abg. Reichensperger (Crefeld) an, zunächst Ermittelungen über den sogenannten „kleinen Königsplatz" zu veranlassen, wodurch die Regierungsvorlage abgelehnt ist. Der Gesetzentwurf, betreffend die Steuerfreiheit des Spiritus für gewerbliche Zwecke, wurde diskussionslos, ebenso der Gesetzentwurf betreffend die Waarenstatistik in dritter Lesung debattelos genehmigt. Es folgten Wahlprüfungen. Nach deren Erledigung wurde das Tabaksteuergesetz in dritter Berathung ohne wesentliche Debatte nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt. Der Reichstag trat nach Erledigung kleinerer Vorlagen in die dritte Berathung des Zolltarifgesetzes ein und erledigte nur die Generaldiscussion. In derselben erklärte Völk, er habe zwar gegen den Antrag Frankenstein gestimmt, werde aber für den ganzen Tarif stimmen, weil er eine Reform für unerläßlich halte und die Garantiefrage nur untergeordnete Bedeutung habe. Abg. Behr (Schmoldow) verliest eine Erklärung der freihändlerischen Konservativen und Treitschke's, des Inhalts, daß dieselben im Hinblick auf die Nothwendigkeit der Finanzzölle für den ganzen Tarif stimme. Außerdem sprechen Hölder und Schorlemer für das Gesetz, Hänel, Schröder (Friedberg) und Bahlteich (Socialdemokrat) dagegen. Nächste Sitzung morgen.

London, 10. Juli. Nachrichten vom Kap zufolge traf General Crealock am 19. Juni bei dem Fort Chelmsford ein und begann am folgenden Tage der allgemeine Vormarsch. Am 21. Juni kam man an den Umbalazi-Fluß. Man stieß nur auf unbedeutenden Widerstand. General Newdigate ist mit seinem Hauptquartier in Uroka eingetroffen. General Wood wird demnächst seine Verbindung mit dem General Crealock herstellen.

Locales und Sächsisches.

— Das Ministerium des Innern hat zu der von dem Stadtrath zu Zwickau unter Zustimmung der dortigen Gemeinde Vertretung beschlossenen Herabsetzung des Zinsfußes der Anleihe vom Jahre 1870 von 5 auf 4½ vom Hundert vom 1. Januar 1880 an Genehmigung ertheilt.

— Vorgestern Abend 6 Uhr ward im Stadtverordnetensaale unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel eine gemeinschaftliche Sitzung beider Kollegien abgehalten zum Zwecke der Wahl von vier Vertrauensmännern zu einem Ausschuß für die Feststellung der Urlisten zur Schöffen- und Geschworenenwahl, gemäß der neuen deutschen Strafprozeßordnung, die am 1. October d. J. in Kraft tritt. Gewählt wurden die Herren: Cigarrenfabrikant Wilhelm Schneider, Kaufmann Feodor Wiedemann, St.-V. A. Linnemann und Stadtrath Seyffarth; außerdem noch drei Ersatzmänner. Nach Erledigung dieser formell umständlicheren wie wichtigen Wahlangelegenheit zog sich das jenseitige Kollegium zurück und das diesseitige begann unter Vorsitz Adv. G. Lehmann's seine regelmäßige Sitzung, aus welcher, da es sich in der Mehrzahl nur um Pensionirungen, Wartegeld, Adjacenzbeiträge für Schleusenbau 2c. handelte, nur erwähnt sei, daß die Stadtverordneten den Besuchern der Salorpe, die simpel zu Fuß kommen, wohlgeneigter sind als Denen, die zu Wagen oder Pferd kommen, denn die im Interesse des Publikums von dem rührigen Pächter Müller — welcher auf der Tribüne aufmerksam, aber schließlich wenig erfreut zuhörte — erbetene Errichtung eines Stallgebäudes wird als nicht nöthig nicht bewilligt, dagegen für einen Küchenanbau und eine Warquise die Summe von 3706 Mark genehmigt; für diese Vervollkommnungen des Etablissements wird der Pachtzins auf die Vertragszeit um jährlich 250 Mark erhöht. Schließlich ward ein Antrag der St.-V. Hauswald und Gen., der Stadtrath wolle, nachdem das Brockmann'sche Haus auf der Albrechtsstraße gefallen, nun für reguläre Fortführung der Straße sorgen, dem Verwaltungsausschuß zur Berichterstattung überweisen.

— Wenn man den „Dresdner Nachrichten" Etwas am Zeuge flickt, beliebt man häufig mit einer gewissen Geringschätzung von uns als einem „Lokalblatte" zu sprechen. Abgesehen davon, daß darin kaum ein Tadel liegt, denn jedes einflußreiche Blatt muß an seinem Erscheinungsorte festen Boden gefaßt haben, so wissen unsere nach Hunderttausenden zählenden auswärtigen Abonnenten und Inserenten besser, wie weit verbreitet unser Blatt ist. Einen recht drastischen Beleg dafür erhalten wir von der anderen Hälfte der Erdkugel. Aus Australien sendet man uns den dasigen „Marlborough Standard", der in seinem Leitartikel dasjenige Urtheil in's Englische übersetzt wiedergiebt, welches ein vor etlichen Wochen erschienener Leitartikel über die Politik Englands und den Zulukrieg fällte. Man sieht, jedes Wort, das in den „Dresdner Nachrichten" steht, wird gelesen, selbst jenseits des Aequators.

— Sachsen hat, wie schon vielfach erwähnt, seit einiger Jahren ganz bedeutende Umbauten in seinen Bahnhofsanlagen erhalten, deren Projekte und Ausführungen sämmtlich dem Ingenieur-Hauptbureau der Sächs. Staatsbahnen entstammen. Dem reisenden Publikum ist dadurch an vielen Orten die beste Bequemlichkeit geboten, an die früher nicht zu denken war, und Betriebs- und Verkehrsstockungen sind dadurch gleichfalls beschränkt worden. Man entsinnt sich noch der kleinlich und unästhetisch erbauten Bahnhofsgebäude in Bautzen, Löbau, namentlich Reichenbach i. V., Zwickau, Werdau u. s. w., in erster Linie aber der Bahnhöfe in Riesa und Altenburg; jetzt stehen an deren Stelle nach neuesten Erfahrungen praktisch und geschmackvoll ausgeführte Bauten. Es gilt dies namentlich von dem am 7. ds. dem Publikum übergebenen Bahnhof in Riesa, bei welchem man ersieht, daß ohne großen Luxus, ohne überflüssige Palasteinrichtungen doch etwas sehr Gefälliges, dabei hauptsächlich Praktisches und für die Staatskasse nicht allzu Schweres hergestellt werden kann, wofür unseren Herren Ingenieuren und Architekten die öffentliche Anerkennung auch nicht fehlen darf.

— Die Allgemeine Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst, Wissenschaft und Industrie für die Jugend, oder kurzweg Jugendausstellung, auf der Ostra-Allee unterscheidet sich sehr wesentlich von ihrer Vorgängerin vor 2 Jahren, welche mehr das Gepräge einer kleineren Industrie-Ausstellung trug. Der heurigen Ausstattung ist durch Mitwirkung namhafter pädagogischer Kräfte gleich von vornherein ein mehr wissenschaftlicher Charakter gewahrt. Damit soll indeß nun keineswegs gesagt sein, daß die Ausstellung nur den Pädagogen fesselte, im Gegentheil, sie bietet in abwechslungsreicher Fülle Interessantes für Jedermann. Wenn man den Vorderraum, welcher vornehmlich Spielwaaren, Bedarfsartikel der gewerblichen Branchen aller Art, als Kleider, Wäsche, Möbel, orthopädische Instrumente u. dergl. für Kinder enthält, durchwandert hat, kommt man, links vom Hauptsaal, in den namentlich für physikalische, mechanische 2c. Lehrmittel für Schule, Haus und Kindergarten bestimmten Raum. Den Hintergrund occupirt hier das Lehr- und Lernmittelinstitut von Dr. Schneider u. Co. in Leipzig. Um ein großes Skelett herum gruppiren sich allerlei anatomische Präparate, Thierskelette, Mineralien-, Pflanzen-, Schmetterlings- 2c. Sammlungen, geometrische Figuren 2c. Bemerkenswerth ist ein großes Bild J. M. der Königin, welches von einem Kranze von Seiden-Cocons, Seidenraupen und Seidenschmetterlingen umrahmt ist. Die kgl. Mineralien-Niederlage in der kgl. Bergakademie zu Freiberg hat eine Sammlung der wichtigsten Gesteine, Versteinerungen 2c. eingesendet; außerdem sind noch Naturaliensammlungen vertreten von Otto Usbeck in Reichenbach und Lehrer Thärmann in Lauta bei Marienberg. Derselbe hat auch als Curiosität ein Schreibheft (Vorlagen) aus dem vorigen Jahrhundert beigefügt. Einen hübschen Anblick bieten große Muschel- und Korallen-Sammlungen von G. u. R. Mercier in Hamburg. Genannte Firma besitzt eine Dampfmuschelschleiferei und ausgestellte Proben beweisen, welch' prächtigen Glanz größere Muscheln durch den Schliff erhalten. Von Naturaliensammlungen seien noch erwähnt: Herbarien von Lehrer Seyerlen in Biberach bei Ulm, ein Kästchen mit 7 verschiedenen selbstgezogenen Coconsorten (theils mit Spitzen, theils mit runden Polen) von M. Popp jr. in Würzburg und Cartons mit imitirten Edelsteinen als Lehrmittel für Schulen von Fr. Bergmann in Gablonz i. B. Hierher gehören auch die Thierfiguren aus Papiermaché von O. H. Preßler in Olbernhau. Einen wichtigen Faktor auf dem Gebiete der Naturgeschichte bietet heute das Mikroskop. Ein Mikroskop für Schule und Haus von großer Leistungsfähigkeit, dabei äußerst billig und praktisch, hat Jean Thüter in Nürnberg geliefert. Dasselbe hat bisher überall die glänzendste Anerkennung gefunden und wurde bereits in vielen Schulen eingeführt. Es hat eine Linearvergrößerung von 35 bis 40 und eignet sich Dank der Klarheit der Bilder, die es giebt, vorzüglich auch zur Untersuchung von Fleisch, Milch 2c. Der Preis steigt von 3 bis 12 Mk. L. Schlegel hier hat selbstgefertigte Mikroskope mit neuestem Beleuchtungsapparat, Schieck in Berlin Schulmikroskope ausgestellt. Physikalische Apparate bieten Bürgerschullehrer Hering in Reichenbach i. V., Seminarlehrer Schinke in Ziegenhals, J. Bischof in Berlin und (in Glas) R. Müller sen. in Lauscha, Sammlungen geometrischer Körper die deutsche Fachschule für Blecharbeiter in Aue, Carl Schmidt in Döbeln (von dem u. A. auch schöne Sammlungen von Nutzhölzern zu Lehrzwecken, sowie neue Rechenmaschinen ausgestellt sind) und Lang in Tauberbischofsheim. Gern verweilt man vor Schüllers (in Dresden) Ausstellung von Bedarfs- und Lehrartikeln für Kindergärten. Die ausgelegten künstlichen Flechtsachen sind überaus mannigfach und zum Schmuck von Zimmern sehr geeignet. Ein großes Album enthält die von Fröbel eingeführten anregenden Beschäftigungen für Kinder. O. Wolff, Dresden, hat Modelle und Sammlungen, u. A. auch den Luftballon-Apparat vom Oberförster Baumgarten, natürlich im Modell, exponirt. Noch finden sich hier, zum Theil in reichhaltigen Collectionen, Lehrmittel und Schulutensilien von O. Th. Winkler in Leipzig, Werkzeugkästen, Zeichenutensilien 2c. von J. Holzberger hier, Blei- und Zeichenstifte von Schwanhäuser in Nürnberg, W. W. Guttknecht ebenda und L. u. C. Hardtmuth in Budweis, Reißzeuge von Schneider-Engelmann in Leipzig und